

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtblatt der Königl. Amtshauptmannschaft, der Königl. Schul-Inspection u. des Königl. Hauptsteueramtes zu Bautzen, sowie des Königl. Amtsgerichtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft Herr Johannes Lehmann für den Gutsbezirk Halbenborn i. Geb., Friedrich August Max Thiele für den Gutsbezirk Dehna und Herr Friedrich Hermann Falke für den Gutsbezirk Nadelwitz als Gutsvorsteher in Pflicht genommen worden sind, so wird Solches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Bautzen, am 3. Juli 1882.
Königliche Amtshauptmannschaft von Salza.

D. Kupfer.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des verstorbenen Häuslerwirthschaftsbesizers und Viehhändlers Karl Gottfried Köpfer in Ober-Putzkau ist heute, am 7. Juli 1882, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Konkursverwalter: Rechtsanwalt Koch in Bischofswerda.

Frist zur Forderungsanmeldung

bis zum 16. August 1882.

Termin zur ersten Gläubigerversammlung und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

der 7. September 1882,

Vormittags 10 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 16. August 1882.
Bischofswerda, am 7. Juli 1882.

Das Königl. Amtsgericht.

(gez.) Küchler.

Veröffentlicht:
Schaffrath,
Gerichtsschreiber.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Lohr- und Steinarbeiter Friedrich Wilhelm Traugott Fröde aus Ober-Neutirch bei Bischofswerda, welcher flüchtig ist bez. sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Körperverletzung und Bedrohung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichtsgefängniß zu Bischofswerda abzuliefern.
Bischofswerda, am 8. Juli 1882.

Das Königl. Amtsgericht.

Manitus.

Beschreibung:

Alter: 24 Jahre. Größe: 170 Centim. Haare: dunkelblond. Stirn: niedrig. Bart: im Entstehen. Augenbrauen: hellblond. Augen: grau. Nase: klein, dick. Mund: gewöhnlich. Zähne: vollständig. Rinn: oval. Gesicht: oval. Gesichtsfarbe: gesund. Sprache: deutsch.

Politische Weltanschauung.

Der Sommerschlaf auf dem Gebiete der auswärtigen Politik wurde auch in der vergangenen Woche durch die ägyptische Frage von uns fern gehalten. Wie sich die Dinge im Laufe der letzten Tage da unten am goldenen Horn gestalten haben, liegt die Möglichkeit nahe, daß demnächst die Debatten der Diplomaten auf der Conferenz in Constantinopel durch ein Concert der Kanonen vor Alexandria abgelöst werden. In ihrer sechsten Sitzung nahm nämlich die Conferenz eine Collectivnote an die Pforte an, in welcher die Nothwendigkeit einer Intervention, sowie die Bedingungen derselben dargelegt und erklärt wird, daß, wenn die Pforte an derselben nicht theilnimmt, die Intervention dennoch stattfinden werde. An der Pforte ist es nun, zu überlegen, ob sie durch Verweigerung ihrer Theilnahme den Westmächten überläßt, zur ultimo ratio zu greifen. Bis diesen Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, ist eine Entscheidung des Sultans noch nicht bekannt. Zwei Fälle sind nur denkbar: entweder giebt der Sultan nach und die Möglichkeit einer friedlichen Lösung ist dann nicht ausgeschlossen, oder er lehnt die Anträge der Conferenz ab und die Feder wird mit dem Schwert vertauscht. Letztere Annahme scheint augenblicklich die meiste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. Eigentlich hat die westmächtl. Intervention bereits ihren thatsächlichen Anfang genommen, indem der englische Admiral Seymour unter Androhung Alexandria zu beschließen, die Einstellung der dortigen Befestigungsarbeiten verlangte. Auch nehmen die Flottenrüstungen Englands und Frankreichs so riesige Dimensionen an, daß man sich fragen muß, ob hierbei lediglich die Expedition gegen Egypten selbst in's Auge gefaßt sein könne. Europa wird sich mit der Eventualität einer englisch-französischen Expedition befassen haben, die ihre Konsequenzen auch in die Balkanländer ausstrahlen dürfte.

Was bedeutet aber ein Krieg mit der Türkei? Er bedeutet ein gigantisches Unternehmen voller Gefahren und Verwicklungen jeglicher Art. Was man auch immer über die Türkei sagen mag, Niemand wird bestreiten können, daß es ihr nicht an Soldaten fehlt, deren Muth und Ausdauer unter den schwierigsten Verhältnissen sich erst im letzten Kriege gegen Rußland auf das glänzendste bewährt haben. Plewna wird nie vergessen werden. Man erinnert sich noch wohl, wie viele hunderttausende von Soldaten der verstorbenen Kaiser von Rußland in jenem Kriege befehligte und wie lange das Resultat ein unentschiedenes blieb. England ist freilich eine Großmacht, aber seine Armee ist seine schwache Seite. Die Zahl der Truppen, welche englischer Seits in einem Kriege mit der Türkei verwandt werden könnten, würden ganz unbedeutend sein im Vergleich zu jenen Legionen, die Alexander II. nach der Türkei schickte. Nun verweist man allerdings auf Frankreich, dessen Heer bedeutende Massen nach dem Kriegsschauplatz werfen könnte. Aber werden dem die Ostmächte ruhig zusehen? So lange die orientalische Frage -- denn diese lebt mit dem ersten Kanonenschuß wieder auf -- als eine Art Duell zwischen Rußland und der Türkei betrachtet wurde, zeigte man sich nirgends beunruhigt. Aber die Lage der Dinge hat sich in letzter Zeit vollständig verändert. Neue Interessen sind entstanden und ältere haben sich beträchtlich entwickelt. Constantinopel wird jetzt mit ganz anderen Augen betrachtet. Die Straße nach dem Osten ist nicht länger das ausschließliche Besitzprivilegium einer einzelnen Macht; Italien beansprucht das Recht, an der Lösung der orientalischen Frage Theil zu nehmen, Oesterreich von Deutschland unterstützt, nähert sich mit raschen Schritten jener Gegend, wo Europa und Asien zusammentreffen. Welch eine Fülle von Verwicklungen kann also entstehen, wenn die ägyptische Frage nicht auf friedlichem Wege aus der Welt geschafft wird!

Im lieben deutschen Reiche stehen wieder einmal die kirchenpolitischen Angelegenheiten im Vordergrund der Discussion. Man fragt das neue

Kirchengesetz an, es sei unfähig, den Frieden ernstlich zu fördern, da es nur kleine nebensächliche Zugeständnisse enthalte, an dem System der Falk'schen Gesetzgebung aber so gut wie nichts ändere. Der Regierung macht man den Vorwurf, selbst mit den geringen Wohlthaten dieses Gesetzes zurückzuhalten. Und was ist denn kirchlicherseits dem Frieden zu Liebe geschehen? Während die entgegenkommenden Schritte des Staates als ganz belanglos von ultramontaner Seite hingestellt werden, hat die Curie nicht das Mindeste gethan, das Entgegenkommen zu erwidern und ihrerseits etwas zur Beförderung des Friedens beizutragen. Seit vielen Monaten unterhandelt Herr von Schöller, dessen bloße Entsendung schon ein Zugeständniß an die ultramontanen Wünsche gewesen, mit der Curie, und was ist erreicht? Herr von Schöller hat einen dreiwöchentlichen Urlaub angetreten und ist zunächst nach Deutschland abgereist -- meldet ein Telegramm aus Rom, und es liegt auf der Hand, daß damit ein Abbruch der Verhandlungen mit der Curie signalisirt wird. Daß ferner der vom Reichstage angenommene Antrag Windthorst's wegen Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, der damals als ein großer Sieg des Centrums betrachtet und gefeiert wurde, vom Bundesrath mit großer Majorität abgelehnt ist, steht gleichfalls mit dieser Sachlage wohl nicht außer allem Zusammenhang. Die Curie mag daraus entnehmen, daß sie nicht gut daran thut, in deutschen Dingen blind den Rathschlägen des Centrums zu folgen. Wir ersehen aber mit Genugthuung aus allen diesen Schritten, daß der Reichscanzler weit entfernt ist, den Weg nach Canossa anzutreten.

In Oesterreich beschäftigt man sich gegenwärtig sehr lebhaft mit dem vor wenigen Tagen gefaßten Beschluß, die Armeeverfassung zu reorganisiren, um eine raschere Mobilisirung dadurch zu ermöglichen. In diesem Zweck wird folgendes erreicht: Die militärische Eintheilung des ganzen österreichisch-ungarischen Staatsgebietes in 16 Territorial-Infanterie-Regimenter, die Errichtung von 29 neuen